



Abb. 38. Prag, Strahow. Kupferstich von F. B. Werner

Klosteranlage Sinn und Ordnung gebracht werden. Die Form des neuen Traktes war bedingt durch das abschüssige Terrain und ergab sich logisch aus den Frontvertikalen der benachbarten Baulichkeiten. Es brauchten demnach nur die verlängerten Linien gezogen werden, um einen Schnittpunkt zu erhalten, von dem aus die Längenabmessungen des Erweiterungsbaues sich von selbst bestimmten⁵⁾. Der Grundriß, der so entstand, war tatsächlich, wie der Annalist sagt, „spießbeckig“, wie ein spitzer Keil schob sich der Bau in die Tallandschaft vor (Abb. 37). Unter dieser Irregularität mußte vor allem die räumliche Verteilung leiden. Es ergaben sich schmale Korridore, die die kleinen Zellen auf eine durchgehende Einheit reihten und weil das Gärtchen innen erhalten bleiben sollte, so konnte die Ostseite überhaupt nur gangbreit gegeben werden. Sie lief gegen die Prälatur in einen größeren Saal aus. Auf diese Weise war auch der Forderung Genüge getan, die Prälatur vom Konventbau abzusetzen. Der Westtrakt schloß das Gärtchen breit ab; hier lag im bunten Wirrwar Raum neben Raum. Die Bauplatzverhältnisse haben es verursacht, daß Mathey den Akzent auf die Stadtseite setzte und im Außenbau zu revanchieren versuchte, was an Minus die innenräumliche Aufteilung mit sich gebracht hatte. Sie ist nach Werner elfachsig und war im Rhythmus 3:5:3 gegliedert⁶⁾ (Abb. 38). Sie umfaßte in der Höhenentfaltung zwei Stockwerke,

⁵⁾ Unsere Pläne verdanken wir der Bibliotheksverwaltung des Klosters Strahow.

⁶⁾ Vgl.: Abriß und Vorstellung der merkwürdigsten Prospekte usw. der kgl. böhm. Hauptstadt Prag, gez. v. Fr. Bernhard Werner, Siles. Augsburg, Mart. Engelbrecht. Die Stiche sind um 1720 anzusetzen.